

brücken

magazin der norddeutschen mission



Wir wollen mehr!

Deutsch-ghanaischer Austausch von Studierenden
Seiten 4-6

Witness und With-ness

Theologische Konsultation der Norddeutschen Mission
Seiten 8-9

Hunger nach Brot und Gerechtigkeit

Zur aktuellen Situation in Togo
Seiten 11-13

Bäckerei in Ho/Ghana

Ihre Spende kommt an!

von Antje Wodtke

Noch immer ist die Jugendarbeitslosigkeit eines der größten Probleme in Ghana. Viele junge Menschen haben trotz einer guten Schulausbildung wenig Aussicht auf eine Arbeitsstelle.

Die Jugendlichen in der E.P.Church-Gemeinde in Ho-Fiave kennen das Problem gut. Sie haben jedoch nicht resigniert, sondern wollten selbst die Initiative ergreifen, um ihre Situation zu verbessern. Auf den Märkten von Ho herrscht eine große Nachfrage nach Brot, Keksen und anderen Backwaren. Daher entstand die Idee, ein Bäckerei-Projekt zu starten. Die Gemeinde sagte zu, einen Raum zur Verfügung zu stellen. Mit der Unterstützung von Spenden wollten

die Jugendlichen Workshops besuchen, um sich das nötige Wissen über Projektabwicklung und Buchhaltung anzueignen. Außerdem sollte ein Gasofen angeschafft werden.

NM-Projektreferent Wolfgang Blum war Anfang dieses Jahres in Ho-Fiave, um sich das Projekt anzusehen. Zwölf Jugendliche und junge Erwachsene, die auch im kirchlichen Jugendverband Christian Youth Builders aktiv sind, treffen sich jede Woche montags, donnerstags und samstags, um zu backen. Der kleine Schuppen, den die Gemeinde dafür frei gemacht hat, wurde entsprechend renoviert. Ein eigenes Bankkonto ist eingerichtet. Die Gruppe verkauft die Backwaren, vor allem Brot, Chips und Fleischpasteten, bisher auf dem Markt. Aber es ist auch geplant, in Zukunft gezielt von Tür zu Tür zu gehen und die Produkte anzubieten. Wenn die Nachfrage weiterhin da ist, möchten die Jugendlichen ihre Gruppe etwas vergrößern, um weiteren jungen Erwachsenen die Möglichkeit zu geben, Geld zu verdienen. „Außerdem soll ein Teil des Gewinns auch der Unterstützung von Armen der Gemeinde dienen,“ berichtet Wolfgang Blum.

Unterstützen Sie unsere Arbeit mit Ihrer Spende

Sparkasse in Bremen
IBAN: DE45 2905 0101 0001 0727 27
BIC: SBREDE22



Ein kleiner Schuppen der Gemeinde ist für das Bäckerei-Projekt renoviert worden.



Brote und Backwaren werden auf dem Markt und am Straßenrand verkauft.

Editorial

Weitgehend unbemerkt von der internationalen Öffentlichkeit spitzt sich in Togo ein politischer Konflikt zwischen demonstrierenden Oppositionsparteien, die einen sofortigen Machtwechsel fordern und einer Regierung, die mit allen Mitteln die Regierungszeit von Präsident Faure Gnassingbé verlängern will. Hannes Menke beleuchtet in dieser Ausgabe die Hintergründe.

Darüber hinaus machen die Beiträge in diesen „brücken“ deutlich, wie wichtig es für ein gegenseitiges Verständnis und das eigene innere Wachstum ist, über den Tellerrand zu schauen. So berichten wir unter anderem über einen deutsch-ghanaischen Austausch von Studierenden, über die jüngste Theologische Konsultation der Norddeutschen Mission und über ein Internationales Jugendtreffen im Vorfeld der Generalversammlung der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen.

Wir danken Ihnen sehr herzlich für Ihre Unterstützung in diesem Jahr und wünschen Ihnen allen eine schöne Adventszeit, ein friedliches Weihnachtsfest und alles Gute für 2018.

Ihre

Antje Wodtke
Öffentlichkeitsreferentin

Impressum: Brücken, Magazin der Norddeutschen Mission.
Herausgeber: Norddeutsche Mission, Berckstraße 27, 28359 Bremen
Redaktion: Antje Wodtke, Telefon: 0421/4677038, info@norddeutschemission.de,
www.norddeutschemission.de. Erscheint fünfmal jährlich.
Gestaltung: agenturimturm.com, Gesamtherstellung: mhd-druck.de
Fotos: Norddeutsche Mission, Titel: Der Projektkoordinator der E.P.Church, Ghana plant mit dem Chief von Adedome den Bau einer Schule.



Foto: Saskia Tenberg

Die Gruppe aus Bremen probiert lokalen Palmwein in Ho/Ghana.

Wir wollen mehr!

Deutsch-ghanaischer Austausch von Studierenden

von Saskia Tenberg

Im September 2016 war eine Gruppe der Evangelischen Studierendengemeinde (ESG) Bremen in Ghana, im Mai 2017 fand der Gegenbesuch statt. Mit dabei war auch Saskia Tenberg. Die 23jährige studiert Lehramt für die Fächer Biologie und Deutsch.

Ihr vielfältiges Programm macht die ESG Bremen zu einem Ort der Interkulturalität und Suche nach gemeinsamen Werten in verschiedenen Religionen - zu einem besonderen Ort, an dem sich alle zuhause fühlen können. Doch die ESG wollte mehr.

Sie wollte ein Projekt ins Leben rufen, dass intensiver und längerfristig ist. Diese Entscheidung war die Geburtsstunde einer Kooperation zwischen der ESG Bremen und einer Studierendengemeinde in Accra/Ghana.

Da war sie nun die Herausforderung, denn schließlich gab es zu Beginn noch nichts – weder Kontakte zu einer speziellen Gemeinde, noch die Sicherheit, dass eine solche Kooperation finanziell und praktisch über längere Zeit aufrechterhalten werden kann. Doch durch die Überzeugung von der Idee



Das Suchen nach immer neuen Fragen und Antworten führte zu einem reichhaltigen Programm.

konnten die anfänglichen Hürden schnell überwunden werden. Sechs Studierende der ESG, die vertieft in das Projekt einsteigen wollten, waren schnell gefunden. Darunter Protestanten, ein Katholik, ein Muslim sowie ein Atheist. Gab es etwa nicht genug Protestanten? Nein, daran lag es nicht – diese bunte Truppe spiegelte das Konzept der ESG perfekt wieder.

Die enge Zusammenarbeit mit Hannes Menke von der Norddeutschen Mission und Prof. Werner Kahl

von der Universität Hamburg machte eine gute Vorbereitung auf das Projekt möglich. Von der Musikultur über die Bedeutung der Religion im Alltag der Menschen bis hin zum Umgang mit Homosexualität in Ghana stand einiges auf dem Plan. Der Besuch der Norddeutschen Mission in Bremen und der Missionsakademie in Hamburg durften bei der Vorbereitung auch nicht fehlen. Das Suchen nach immer neuen Fragen und Antworten führte schließlich zu einem reichhaltigen Programm für die erste Reise der ESG Bremen. Im September 2016 machten dann sechs Studierende, ESG-Referentin Katharina Roesing und ESG-Pastor Andreas Quaden den Schritt auf einen anderen Kontinent, den Schritt in ein neues Kapitel für die ESG. Auf dem Programm standen offizielle Termine an der Universität und mit der Kirchenleitung der E.P.Church in Ho, aber auch Treffen mit ghanaischen Studierenden und Pastoren und Pastorinnen. Für alle



Foto: Saskia Tenberg

Deutsche Studierende lernen ghanaische Bewegungsspiele kennen.

Beteiligten war es eine intensive Zeit mit vielen Begegnungen, interessanten Diskussionen und neuen Blickwinkeln. „Mich hat vor allem die Gastfreundschaft begeistert und die Lebendigkeit der Gottesdienste! Dass dort so viel musiziert und getanzt wird, finde ich einfach toll!“, berichtete Joele, eine aktive Studentin der ESG.

„Wie wichtig Vielfalt ist, wird mir immer deutlicher.“

Doch dabei sollte es nicht bleiben. Schnell stand fest, dass ein Gegenbesuch einiger ghanaischer Studierender schon bald folgen sollte. Im Mai 2017 landete die ghanaische Gruppe in Bremen und wurde mit großer Vorfreude empfangen. Die ESG hatte sich intensiv auf den Gegenbesuch vorbereitet und ein vielseitiges Programm auf die Beine gestellt. Ziel war es, den Studierenden in dem begrenzten Zeitraum von zwei Wochen einen Einblick in das Leben zwischen Uni und Glaube zu geben. So stand neben dem Besuch der Universität auch ein Abend im Rat-und-Tat-Zentrum für Schwule und Lesben und der Besuch des Deutschen Evangelischen Kirchentags auf dem Programm. Für Ezekiel war es besonders spannend, mal aus seiner „Komfort-Zone“ herauszukommen und in eine fremde Kultur einzutauchen. Gerade durch den Besuch der Metropole Berlin habe er gemerkt, dass er sich trotz eines ganz anderen Systems in einem Land allein zurechtfinden könne. Ernest

berichtet, dass er durch seinen Besuch in Deutschland vor allem einen anderen Blick auf Diversität (Vielfalt) unter den Menschen gewonnen hat: „Ich habe gemerkt, dass wir durch Vielfalt näher zu Christus rücken können. Wie wichtig Vielfalt ist, wird mir immer deutlicher, und ich denke, dass es eine große Chance ist, mit Menschen aus anderen Religionen zusammenzuarbeiten.“ Für ihn war der Besuch des Kirchentags in Berlin und Wittenberg eine besondere Erfahrung, da dort alle Menschen zusammengekommen waren, um ein Fest zu feiern - egal welcher Religion sie angehörten - oder einfach nur die Stimmung zu genießen. Doch auch für die deutschen Teilnehmenden war es spannend, den Spiegel der eigenen Kultur vorgehalten zu bekommen. Dass „die Deutschen“ strikte Zeitpläne haben, ist mittlerweile bekannt, doch auch, dass so viel geraucht wird? Dass man sich einfach so auf den Boden setzen kann, zum Beispiel, wenn man auf eine Veranstaltung wartet? „Ich fand es vor allem interessant zu sehen, dass auch die Ghanaer, die ja nun wirklich häufig in die Kirche gehen, die Gottesdienste in Deutschland genauso langweilig fanden wie wir manchmal. Ich denke, ein wenig mehr Musik würde uns Deutschen manchmal auch nicht schaden.“, meinte eine deutsche Studierende.

In den nächsten Monaten wird sich herausstellen, in welcher Form die Kooperation weitergeführt werden kann. Doch eines ist sicher: Diese Begegnung ist eine große Bereicherung für die Studierenden, die ESG und alle Beteiligten, die sich für eine Zusammenarbeit zwischen den Kulturen und Religionen einsetzen.

Bohnen und Sorghum

Feldarbeit in Togo

von Katharina Deppermann

Die 20jährige Katharina Deppermann aus Blomberg/Lippe ist im Sommer nach einem (tatkräftigen!) Jahr bei der Evangelischen Kirche in Togo zurückgekommen.

Die Sonne brennt vom Himmel, es sind um die 38 Grad, der Staub hinterlässt überall einen roten Schmutzfilm – und ich darf heute zum dritten Mal auf dem Feld mitarbeiten.

Nachdem ich die Bohnen-Ernte bereits kennengelernt habe, stehe ich heute auf einem Feld unseres Nachbarn Albert und schneide mit einem kleinen Küchenmesser die Ähren des Sorghums ab. Im Gegensatz zum Bohnenernten ist die Arbeit weniger anstrengend: Man kann aufrecht umhergehen und beim Schneiden mit den anderen reden. Allerdings wird heute die Arbeit aufgeteilt: Die Männer erledigen den anstrengenden Teil, das Umhauen („Mähen“) der Pflanzen, die Frauen schneiden die Ähren ab und tragen sie zum Feldrand, wo sie in Säcke gefüllt werden. Auch bei anderen Feldern kann man diese Arbeitsaufteilung beobachten: Maniok und Yams werden von den Männern ausgegraben, die Felder von ihnen umgegraben und die abgerenteten Stauden untergehackt. Die Frauen helfen dabei, haben aber eigentlich immer die körperlich einfacheren Aufgaben: Ähren abschneiden, beim Säen helfen und die Feldarbeiter mit Essen und Wasser versorgen. Zudem sind sie für die Kinder verantwortlich, die mit aufs Feld kommen. Schließlich kümmern sich die Frauen nach der Ernte um alles: Bohnen, Mais und Sorghum trocknen und sortieren, das Sorghum dreschen und mahlen lassen.

Als mir Kollegen an der Schule erzählt haben, dass sie am Wochenende auf dem Feld gearbeitet haben, war ich zuerst erstaunt. Jetzt weiß ich aber, dass fast jede Familie mehrere Felder besitzt und bestellt. Die Familie lebt nicht nur selbst von der Ernte, sondern verkauft sie auch auf dem Markt oder am Straßenrand. Und gibt es in einer Familie einen Notfall oder ein großes Ereignis wie eine Beerdigung, kann man durch den Verkauf eines Feldes schnell an Geld gelangen.

Was mir auch auffällt, wenn ich auf dem Feld mitarbeite, ist der Zusammenhalt und die Hilfsbereitschaft der Menschen. So hat zum Beispiel die Frau des Inspecteurs (Kreis Pfarrers) die schon als „wichtiger“ angesehen wird, ganz selbstverständlich bei Allem mitgeholfen. Auch habe ich erlebt, dass bei einer Ernte geholfen wurde, obwohl das eigene Feld noch gar nicht fertig war. Das finde ich sehr beeindruckend.

Nun tut mir der Nacken vom Auf-dem-Kopf-Tragen weh, und auch meine Hände schmerzen ein wenig, aber die Erfahrungen sind es auf jeden Fall wert. Und so freue ich mich jetzt schon darauf, in der Regenzeit beim Säen zu helfen.



Katharina Deppermann transportiert das geerntete Sorghum.

Witness und With-ness

Theologische Konsultation der Norddeutschen Mission

von Günter Baum

Auf Einladung der Norddeutschen Mission (NM) kamen vom 12. bis zum 15. Juni 2017 in Detmold 30 Theologinnen und Theologen unterschiedlicher Konfessionen aus Indien, Deutschland, Ghana und Togo zur 9. Theologischen Konsultation zusammen. Pastor Günter Baum aus Osnaabrück berichtet.

Wie geht das: Im Gespräch sein und bleiben mit Menschen anderer Religion, anderer Weltanschauung – und dabei weder den eigenen Glauben verleugnen noch fundamentalistisch auftrumpfen oder die anderen vereinnahmen? So hieß das Thema: **„Mission in multi-religiösen Kontexten. Pluralistische Theologie der Religionen – Ende oder Anfang der christlichen Mission?“**

Schon die Vorbereitung machte deutlich: Im deutschen Kontext begegnen Christen neben Muslimen vor allem säkular denkenden Menschen; Westafrikaner leben zusammen mit Muslimen, vor allem aber auch mit Menschen, die in den einheimischen religiösen Traditionen und religiösen Vorstellungen leben. Über die Gossner Mission waren außerdem Gäste aus Indien beteiligt, die ihre spezielle Thematik einbrachten. Vorträge wurden gehalten und diskutiert,

in Arbeitsgruppen wurde biografisch und biblisch gearbeitet, in den Pausen wurde ohne Ende geredet, beim Essen und am Abend saß man zusammen. Gerahmt war die Tagung durch tägliche Andachten und Gebete. Der vertrauensvolle Umgang in der „Familie NM“ bewährt sich dann auch bei den gemeinsamen theologischen Überlegungen.

„Theologische Konsultationen als interkultureller Dialog“ bietet einen Überblick über alle bisherigen Konsultationen und kann kostenlos in gedruckter Form bei der NM bestellt oder über die NM-Website Service/Download/Dossiers heruntergeladen werden.

Als besonders intensiv wurden die Kleingruppen erfahren, in denen es zunächst um Fragen ging wie: „Wann bin ich in meinem Leben zum ersten Mal einem Menschen anderer Religion begegnet?“ Später stand das „Bibel-Teilen“ im Mittelpunkt – die Texte aus Neuem und Altem Testament stellten interreligiöse Begegnungen in den Mittelpunkt: Abraham und Melchisedek (1.Mose 14),

Foto: Christian Reiser



Theologinnen und Theologen aus Ghana, Togo, Indien und Deutschland nahmen an der Konsultation teil.

Paulus in Athen (Apg. 17), das „Apostelkonzil“ (Gal.2).

Die Vorträge waren allesamt informativ und Diskussionen anregend. Zu viel ist es, davon im Einzelnen zu berichten – es wird eine Dokumentation der Beiträge und Ergebnisse geben, die über die NM erhältlich sein wird. Ein paar Streiflichter:

Claudia Jahnel vom Bayerischen Missionswerk und Privatdozentin an der Universität Erlangen, referierte zu den missionstheologischen Grundsatzfragen und plädierte für eine Überwindung der pluralistischen Theologie der Religionen durch einen „gegenseitigen Inklusivismus“. Wie ich die anderen in meine Denksysteme einschließe, so werden die auch mich in die ihren einschließen – das lässt spannende Begegnungen zu!

Christ Kerketta vom Gossner Theological College in Ranchi/Indien, berichtete von den theologischen Entwicklungen in seiner Kirche der Adivasi, einer unterdrückten Volksgruppe in Indien, die zunehmend unter dem vorherrschenden Hindu-Nationalismus leidet und dabei festhält an ganzheitlichen Konzepten, Gott und die Welt zu denken.

Theresa Pieper, Gleichstellungsbeauftragte der Bremischen Evangelischen Kirche und Islamkundlerin referierte über die Sicht des Koran auf Christen und Juden, die dort nicht zu den „Ungläubigen“ gehören.

Ayhan Feraset, säkularer Philosoph mit muslimischen Wurzeln aus Bremen, nahm das Thema „Religion“ aus einer grundsätzlichen Außenperspektive in den Blick: Was bewirkt eine religiöse Sicht auf die Welt? Bewirkt sie für das Leben Positives oder Negatives – oder beides?

Der Neutestamentler **Werner Kahl**, Missionsakademie Hamburg und Universität Frankfurt, stellte die Vielfalt der neutestamentlichen Konzepte zum Umgang mit „den Anderen“ heraus. In der Geschichte in der christlichen Kirche scheinen Matthäus und Johannes (die das Gegenüber betonen) wirkmächtiger geworden zu sein als Paulus und Lukas (für die vieles „inklusiv“ denkbar ist).

Cyril Fayose, Rektor der Universität der E.P.Church in Ho, redete zur Wahrnehmung der Ewe durch die ersten Missionare, vor allem durch den Missionsinspektor Franz Michael Zahn. Hohe Wertschätzung der Kultur, Förderung der Sprache und ein klarer Einsatz für die Menschenrechte ist da genauso zu finden wie manche Klischees über „den Afrikaner“.

Rose-Mary Amenga-Etego, Religionswissenschaftlerin an der Universität Accra, reflektierte über Begegnungen der „Drei afrikanischen Religionen“ (Afrikanische Traditionelle Religionen, Islam, Christentum) mitten in Familien ihrer eigenen Mitarbeiterschaft an der Universität. Lebendig schilderte sie die verschiedenen kulturellen und religiösen Mischsysteme, mit denen die Menschen ihr Leben gestalten.

Eins bleibt allen wichtig: Christliches Zeugnis (Witness) ist nur möglich in einer guten, gleichberechtigten Beziehung mit Menschen anderen Glaubens (With-ness), die auch das Risiko eingeht, vom anderen überzeugt zu werden.



Ich unterstütze die Norddeutsche Mission, weil ich das Engagement der dazugehörigen Kirchen und einiger der damit verbundenen Menschen habe kennen lernen dürfen. Das hat mich berührt, bestärkt und meinen Blickwinkel erweitert. Meine Verbundenheit ist gewachsen...und ich schätze die Vielfalt und die Nachhaltigkeit der Projekte!

Andrea Gärtig
(Oldenburg)

Gutes Leben für Alle?

Jugendtreffen Reformierter Kirchen

von Lukas Warning

Vom 22. – 28. Juni 2017 kamen gut hundert junge Erwachsene vor der Generalversammlung der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen (WGRK) zu einem Internationalen Jugendtreffen zusammen. Dabei war auch Lukas Warning, bis Oktober Bildungsreferent der Norddeutschen Mission.

Das Motto der diesjährigen Generalversammlung der WGRK in Leipzig „Lebendiger Gott, erneuere und verwandle uns“ machten sich junge Menschen aus Reformierten Kirchen auf allen Kontinenten zu eigen und befassten sich mit den Fragen: Wie kann ein Gutes Leben für Alle aussehen? Wie sehen die notwendigen Veränderungen und Transformationen aus? Und welche Rolle spielen wir und unsere Kirchen in diesen Prozessen?

Da vier der sechs Mitgliedskirchen der Norddeutschen Mission in der WGRK vertreten sind, war ich sehr gern im internationalen Vorbereitungsteam dabei. Teilnehmende aus Indonesien, den USA, Taiwan, Südafrika, Neuseeland, Ghana, Deutschland, Venezuela und vielen anderen Ländern konnten gemeinsam eine bunte und vielfältige Vision eines Guten Lebens für Alle zeichnen. Ein Teilnehmender aus Südafrika war begeistert: „In unserem Miteinander spielen Grenzen keine Rolle. Hier können wir schon heute einen Vorgeschmack auf das Gute Leben für Alle erfahren.“

Vier der sechs Mitgliedskirchen der Norddeutschen Mission waren vertreten.

Verstärkt durch externe Expertinnen und Experten beschäftigten sich die jungen Menschen unter anderem mit „Degrowth“ – der europäischen wachstumskritischen Bewegung, die ein Umdenken in der Orientierung unserer Wirtschaft einfordert – und „buen vivir“. „Buen vivir“ beschreibt Prinzipien eines Guten Lebens für Alle unter Berücksichtigung der Rechte der Natur und stammt aus indigenen Gesellschaften in den Anden. Das Konzept hat eine Jahrhunderte alte Tradition und ist seit einigen Jahren sogar als Staatsziel in den Verfassungen von Bolivien und Ecuador verankert. Ergänzt wurden diese Perspektiven durch die Erfahrungen und unterschiedlichsten Lebensrealitäten der Teilnehmenden. Eine

„Die Kirche muss noch stärker als bisher aktiv werden und klar Position beziehen.“

Neuseeländerin brachte auf den Punkt, worin sich alle einig waren: „Wir sind weit entfernt von einer gerechten Welt, in der ein Gutes Leben für Alle möglich ist. Die Kirche muss dabei noch stärker als bisher aktiv werden und klar Position beziehen.“ Diese Botschaft wurde auch in die Generalversammlung getragen und fand in den Diskussionen ihren Widerhall.

Dank der Begleitung durch eine Künstlerin und einen Künstler entwickelten die Teilnehmenden das Erfahrene und Gelernte auf kreative Art und Weise weiter. Am Ende stand eine öffentliche Veranstaltung in der Innenstadt von Leipzig, bei der eine so entstandene Tanz- und Spoken-Word-Performance uraufgeführt wurde. Junge Erwachsene aus Haiti und Lesotho drückten



Einige der Teilnehmenden kommen nach einem Gottesdienst zusammen.

Foto: © Philip Tamis/WCRC

ihre Wut über die in ihren Staaten vorherrschende Willkür und Korruption aus. Teilnehmende aus Indonesien und Taiwan forderten eindrücklich zur Versöhnung auf. Australier, Deutsche und Kanadierinnen zeigten ihre Orientierungslosigkeit in einem Kontext materiellen Reichtums, aber schwindenden gemeinschaftlichen Zusammenhalts. In der

weltweiten Interaktion richteten sich die Laien-Schauspielerinnen und -Schauspieler trotz aller Wut, Trauer und Verzweiflung gegenseitig auf. Gemeinsam rufen sie: Lebendiger Gott, erneuere und verwandle uns! Das gemeinsame Kirche-Sein über jede Grenze hinweg gibt Mut: Niemand ist allein auf dem Weg zu einem Guten Leben für Alle.

Hunger nach Brot und Gerechtigkeit

Zur aktuellen Situation in Togo

von Hannes Menke

Unbeachtet von der internationalen Öffentlichkeit spitzt sich in Togo eine politische Konfrontation zu zwischen demonstrierenden Oppositionsparteien, die einen sofortigen Machtwechsel und damit das Ende einer 50jährigen Familiendynastie fordern, und einer Regierung, die mit allen Mitteln die Regierungszeit von Präsident Faure Gnassingbé verlängern will. Eine Einschätzung von NM-Generalsekretär Hannes Menke.

Die derzeitige Krise nahm ihren sichtbaren Anfang am 19. August 2017, als es der bis dahin relativ unbekanntenen Oppositionspartei Parti National Panafricain (PNP) gelang, mit der Forderung nach einer Begrenzung der Amtszeit des Präsidenten auf zwei Mandate in mehreren Städten des Landes und auch in Frankreich, den USA und Deutschland Massen zu Demonstrationen zu mobilisieren. Schon jetzt kam es bei dem Versuch, die Demonstration

durch Polizei und Militär in Sokodé, der Heimatstadt von Tikpi Atchadam, dem Präsidenten der PNP, einzudämmen, zu zwei Toten. Die unerwartete Fähigkeit, viele Menschen im In- und Ausland zu mobilisieren und die blutige Repression haben zu einer neuen Geschlossenheit der Opposition geführt, die in Aktionen des zivilen Ungehorsams (action ville morte) sowie in zentralen und dezentralen Demonstrationen mit über 100.000 Teilnehmenden mündete. Politisch spitzt sich die Situation zu, da die Opposition nun nicht nur die Wiederherstellung der Verfassung von 1992 mit der Begrenzung der Mandate und dem Wahlrecht der Exiltogoerinnen und -togoer fordert, sondern auch den sofortigen Rücktritt des Präsidenten. Die Regierung gibt vor, auf die Forderung der Verfassungsänderung einzugehen, schlägt in ihrem Gesetzentwurf aber die Wirksamkeit dieser Begrenzung erst ab dem Zeitpunkt der Abstimmung vor, was dem amtierenden Präsidenten zusätzlich zu den zwei bisherigen Mandaten erlauben würde, sich 2020 und 2025 wieder zu Wahl zu stellen.



Das Büro der Oppositionspartei PNP in Lomé-Agoe wurde im Oktober 2017 zerstört.

Dieser Vorschlag ist im Parlament mit einfacher Mehrheit der Regierungspartei angenommen worden und soll nun in einem Referendum dem Volk zur Abstimmung vorgeschlagen werden. Vor die Wahl gestellt zwischen der derzeitigen unbegrenzten Anzahl von Mandaten und einer Befristung auf möglicherweise weiteren 13 Jahren Herrschaft von Gnassingbé, lehnt die Opposition das Referendum ab und mobilisiert weiter zu Demonstrationen. Inzwischen ist es dabei zu zahlreichen Auseinandersetzungen gekommen, die Regierungspartei wird von Milizen unterstützt. In Sokodé wurden nach der Verhaftung eines Imams, dem Aufwiegelung zu Gewalt vorgeworfen wurde, zwei Soldaten gelyncht. Insgesamt sind bis heute 16 Tote, zum überwiegenden Teil Oppositionelle, zu beklagen.

Zahlreich, aber bisher nicht zielführend sind verschiedene Vermittlungsbemühungen internationaler Organisationen, wie der Westafrikanischen Wirtschaftsgemeinschaft, der Afrikanischen Union, der Gemeinschaft Frankophoner Staaten und einer Delegation benachbarter Staatschefs mit dem Mandat der Vereinten Nationen. Der angesichts zunehmender Gewalt sinnvolle Appell zum Dialog scheidet schon vor dem Beginn der Gespräche: Während die Regierung Wege sucht, den Machterhalt abzusichern, sieht die Opposition keine Notwendigkeit zu Gesprächen, solange diese zum Ziel haben, Gnassingbés Präsidentschaft zu verlängern. Im Übrigen haben in den vergangenen Jahren wichtige Dialogprozesse stattgefunden wie das von dem Präsidenten Burkina Fasos vermittelte Rahmenabkommen von 2006 oder die Wahrheits-, Friedens- und Versöhnungskommission von 2012, die die wichtigsten Bedingungen für eine Lösung der politischen Blockade genannt haben: transparente, faire und gerechte Wahlen (gleicher Zuschnitt der Wahlbezirke, Beteiligung aller politischen Kräfte an der Durchführung der Wahl) sowie eine Entschädigung der Opfer und Bestrafung der Verantwortlichen für die Repression und 500-800 Ermordeten bei der Präsidentschaftswahl Faure Gnassingbés 2005. Bis jetzt aber sind keine dieser von allen Beteiligten beschlossenen Maßnahmen umgesetzt worden, was bei der Opposition zu größtem Misstrauen gegenüber „politischen Dialogen“ geführt hat.

Die katholische und die evangelischen Kirchen haben in diesem Prozess immer wieder für eine verantwortliche und weitsichtige Politik geworben. Bereits im Juni forderten die EEPT und die

Methodistische Kirche, die damals noch vorherrschende Ruhe nicht als Zustimmung zu den politischen Verhältnissen miss zu verstehen, sondern mit Dringlichkeit die anstehenden politischen Reformen umzusetzen. Die Leidensfähigkeit der Bevölkerung dürfe nicht überstrapaziert werden.

Jeder Versuch, die politischen Auseinandersetzungen als interethnische oder gar interreligiöse Spannungen zu instrumentalisieren, muss zurückgewiesen werden.

Auch seit Beginn der jüngsten Demonstrationen haben die Kirchen mehrfach darauf hingewiesen, dass den berechtigten Forderungen der Bevölkerung Recht verschafft werden müsse. Außerdem haben sie insbesondere gegenüber der Staatsmacht – aber auch gegenüber der Opposition – darauf verwiesen, dass kein politisches Ziel, auch nicht der Wille zum Machterhalt, Gewalt, Hass und Zerstörungswut legitimiere. Schließlich haben sie sich bereit erklärt, in Gesprächen zwischen den Parteien zu vermitteln, wenn dies von allen Beteiligten gewünscht werde.

Aus der Perspektive der Kirchen und aus der eines internationalen Missionswerkes wird man nicht unmittelbar eingreifen können oder Position beziehen wollen. Ihr Mandat ist eben nicht das eines politischen Akteurs, sondern das eines aufmerksamen Zuhörers für die Not der Bevölkerung, das einer mahnenden Stimme, die ihr moralisches Gewicht in die Waagschale werfen, und das einer prophetischen Stimme, die Bedingungen für einen Weg aus der Krise aufzeigen kann. Ein ganz wesentliches Gewicht wird hierbei auf der Dialogfähigkeit der Kirchen untereinander, aber auch mit anderen Religionsgemeinschaften, insbesondere dem Islam liegen. Jeder Versuch, die politischen Auseinandersetzungen als interethnische oder gar interreligiöse Spannungen zu instrumentalisieren, muss zurückgewiesen werden.

In diesem Sinn muss darauf hingewiesen werden, dass die derzeitigen Unruhen im Wesentlichen auch in der Frustration einer Bevölkerung begründet sind, der ein Leben ohne Not und bescheidene Perspektiven wirtschaftlicher Sicherheit vor-

enthalten wird. Zu sichtbar ist der Klientelismus, der die Erträge der Gesellschaft nach politischer Opportunität verteilt, zu hoch die Jugendarbeitslosigkeit und zu gering die Aussichten, seine Familie mit einem anständig verdienten Einkommen ernähren zu können. Auch wenn Togo Wirtschaftswachstumsraten um die 5 % verzeichnet, kommt dieser neue Wohlstand nur einem kleinen Teil der Bevölkerung zugute. Während neue Straßen und Villenviertel in der Hauptstadt Lomé überall zu finden sind, ändern sich die Lebensverhältnisse in den Dörfern nicht.

Ebenso wäre zu fragen, warum der Bildungssektor so gering ausgestattet ist, dass ein großer Teil der Kinder und Jugendlichen zur Schule geht, dort aber angesichts hoffnungslos überfüllter Klassen mit bis zu 80 oder 100 Schülerinnen und Schülern kaum etwas lernt, und die Lehrer zu jedem Schul-anfang wieder streiken, weil die versprochene Anpassung ihrer Gehälter an die Steigerung der Lebenshaltungskosten ausbleibt. Insbesondere in ärmeren ländlichen Regionen ist es an der Tagesordnung, dass Gehälter erst mit monatelanger Verspätung ausgezahlt werden. Ähnliche Anmerkungen wären auch für den Gesundheitsbereich zu machen, in dem es anders als im benachbarten Ghana noch immer keine allgemeine Krankenversicherung gibt und die medizinische Behandlung von der Zahlungsfähigkeit der Patienten abhängt. Hiermit sind nur zwei der Bereiche genannt, in denen die Kirchen besonders engagiert sind und immer wieder auf eine angemessene finanzielle Ausstattung auch ihrer Schulen und Krankenstationen drängen, die sie im Dienste der gesamten Gesellschaft betreibt.

Die Kirchen haben sich bereit erklärt, zu vermitteln, wenn dies von allen Beteiligten gewünscht wird.


Diese und viele weitere Fragen einer Bevölkerung, die nach Brot und Gerechtigkeit hungert, zielen auf die politischen und wirtschaftlichen Perspektiven des Landes. Gesellschaftliche Perspektiven müssen aber über den aktuellen Konflikt um die Macht hinaus von vornherein mit einbezogen werden, wenn die gegenwärtige oder eine zukünftige Regierung demokratische Legitimation beanspruchen will.

Wir haben unsere Kampagne „Was ist Deine Mission?“ fortgesetzt. In kurzen Video-Beiträgen erzählen acht Freundinnen und Freunde der NM von ihrem Engagement. Sie können die Filme sehen, wenn Sie bei You Tube im Suchfeld „Norddeutsche Mission“ eingeben.

Lukas Warning hat – wie vorgesehen – seine Tätigkeit als NM-Bildungsreferent nach zwei Jahren am 31. Oktober 2017 beendet. Er hat jetzt ein Master-Studium in „Ökonomie/Gesellschaft gestalten“ an der Cusanus-Hochschule in Bernkastel-Kues aufgenommen. Wir bedanken uns sehr herzlich für seine kompetente und engagierte Mitarbeit und wünschen ihm alle Gute für seinen weiteren Weg.

„Himmel – Erde – Land“ heißt der Fotokalender 2018 evangelischer Missionswerke (darunter die Norddeutsche Mission). Die Bilder entstanden auf dem Kilimandscharo, am Arenal-See in Costa Rica, an der Südspitze Afrikas und an den Küsten Papua-Neuguineas. Andere Fotos lenken den Blick zu den Hirten Kameruns, Fischern in Malawi, Kindern unter einem mächtigen Baum in Ghana oder die Überlandstraße von Togo nach Benin. Den Dreiklang Himmel – Erde – Land findet man auch in ausgewählten Psalmen, die die Bilder dieses Kalenders auf Deutsch, Englisch und Französisch begleiten. Der Wandkalender hat 14 Seiten, aufgeklappt das Format 33 x 47 cm und ist für 4,50 Euro (plus Versand) über die Norddeutsche Mission zu beziehen.

Das Foto von NM-Projektreferent Wolfgang Blum zeigt die Überlandstraße von Togo nach Benin und ist das Juni-Bild des Kalenders „Himmel-Erde-Land“.



Dietmar Arends, Landessuperintendent der Lippischen Landeskirche wurde auf der Hauptversammlung der NM als Präses (Vorstandsvorsitzender) wiedergewählt. Die Amtszeit beträgt sechs Jahre. Auch die Vize-Präses, Pastorin Dr. Bertille Maditoma-Hetcheli von der Evangelischen Kirche in Togo wurde in ihrem Amt bestätigt.

In Deutschland leben laut Studie des Bundesfamilienministeriums etwa 48.000 Mädchen und Frauen, die Opfer von Genitalverstümmelung wurden. Die Bundesregierung setzt verstärkt auf Prävention und Strafverfolgung. Die Vereinten Nationen fordern ein weltweites Verbot der grausamen Praxis, die in 30 afrikanischen Staaten, sowie in einigen arabischen und asiatischen Ländern praktiziert wird.

Jetzt stehen auch die Vorstandsmitglieder der sechs NM-Mitgliedskirchen fest: für die Bremische Kirche Pastorin Christine Kind und Helmut Junk, für die EEPT Moderator Paul Avinou und Synodalsekretär Frédéric Bebefé, Moderator Dr. Seth Agidi und Synodalsekretär Emmanuel Amey (E.P.Church, Ghana), die Oldenburgische Kirche wird vertreten durch Bischof Jan Janssen und Pastorin Brigitte Gläser, für die Evangelisch-reformierte Kirche Pastor Thomas Fender sowie Pastorin Christine Oberlin und für die Lippische Landeskirche Pastor Dieter Böckmeier und Angela Schafmeister.

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) berichtet in ihrem jüngsten Report über große Erfolge in Bezug auf Tropenkrankheiten. Die Neuinfektionen mit der Schlafkrankheit und dem Guinea-Wurm gingen zurück. Die WHO weist aber darauf hin, dass noch immer große Herausforderungen bei der Eindämmung von Krankheitsüberträgern wie Stechmücken, dem allgemeinen Zugang zu Gesundheit und den hygienischen Verhältnissen bestehen.

Wir brauchen Ihre Hilfe!

Schule

Eine gute Ausbildung ist für junge Menschen die Grundlage für eine sichere Zukunft. Da die staatlichen Schulen in Togo jedoch oft kein sehr hohes Niveau haben, engagiert sich auch die EEEPT in diesem Bereich. So wurde 2010 in Kara, im Norden des Landes, ein kirchliches Gymnasium aufgebaut. Trotz der tätigen Unterstützung von Eltern und Schülerinnen und Schüler benötigt die Schule allerdings noch Zuschüsse für die Instandhaltung der Gebäude.

(s. Heft „Projekte 2018“, S. 4, MP 1801)

„Activity Centre“

Das „Activity Centre“ in Ho/Ghana bietet Mädchen und jungen Frauen in einer schwierigen Lebenssituation eine einmalige Chance. Hier können sie ihre Schulausbildung nachholen und Fähigkeiten erwerben, um sich selbst zu ernähren. So wird Mathematik, Englisch und Sozialkunde ebenso unterrichtet wie Batiken, Kochen, Nähen und Kunsthandwerk. Die Teilnehmerinnen – alleinstehende junge Mütter und Schulabbrecherinnen – können jedoch keine hohen Schulgebühren zahlen, so dass das mittlerweile staatlich anerkannte Zentrum auf Unterstützung von außen angewiesen ist.

(s. Heft „Projekte 2018“, S. 5, MP 1802)

Gesundheitsstation

Gesundheitsstationen sind für die Menschen auf dem Land die einzige Möglichkeit, sich medizinisch behandeln zu lassen. Daher betreibt auch die Evangelische Kirche in Togo einige, darunter die in Farende in der Nordregion des Landes. Viele Patienten, die hierher kommen, leiden an Malaria, schweren Durchfällen, Lungenerkrankungen und Problemen, die durch Parasiten entstehen. Die Gesundheitsstation ist 24 Stunden am Tag, sieben Tage die Woche geöffnet. Da der Patientenanteil an den Behandlungskosten gering gehalten werden muss, bittet die Kirche um Hilfe.

(s. Heft „Projekte 2018“, S. 6, MP 1803)

Spenden Sie für unsere Projekte

Spendenkonto:

Sparkasse in Bremen

IBAN: DE45 2905 0101 0001 0727 27

BIC: SBREDE22

Bezugspreis ist durch Spenden abgegolten.

